



Acherlundsbrief



Folge 5

München, 7. März 1964

16. Jahrgang

DIE DREIUNDSIEBZIGER (II)

Von Dr. Rudolf Wartusch

DIE ABSTAMMUNG DES REGIMENTES „Die Erbacher“

Seit dem Jahre 1763 lagen die „Erbacher“ in Eger in Garnison. Im Jahre 1769 erhielten sie die Regimentsnummer 42. Als unter Kaiserin Maria Theresia 1771 die Anwerbung von Soldaten in geregelte Bahnen geleitet wurde, erhielt das Infanterie-Regiment 42 den Egerer Distrikt und den Elbogener Kreis als Werbebezirk zugewiesen, wozu später der Leitmeritzer und Teile des Saazer Kreises kamen. Die Egerländer, die angeworben wurden, dienten fast durchwegs bei diesem Hausregiment. Im Krieg gegen Frankreich im Jahre 1809 zeichnete sich das Erbach-Regiment 42 in der Schlacht bei Wagram am 6. Juli besonders aus. Der Armeebefehl am Tage nach der Schlacht verkündete: „Das JR Graf Erbach hat sich in der Schlacht vom 6. d. M. sehr gut gehalten; dieses Regiment erhält den Vorzug, künftighin in allen Gelegenheiten den Grenadiermarsch zu schlagen.“

Am 12. Januar 1810 kehrte das Regiment in seine Heimat zurück. Als die Erbacher durch das Obertor in Eger einzogen, wurden sie von der Bevölkerung, an der Spitze Bürgermeister Vinzenz Dotzauer mit dem Magistrat der Stadt, stürmisch bejubelt und gastlich aufgenommen. Nicht lange aber war dem Regimente der Aufenthalt in der Heimat vergönnt. Schon 1813 zog es wieder in den Kampf. Auch im Befreiungskriege 1813/14 zeichnete sich das Regiment in der Schlacht bei Kulm im nördlichen Böhmen, ferner bei Leipzig und bei der Erstürmung des Ortes Vorappe bei Lyon aus. Am 10. Juli 1814 rückte es wieder in Eger ein. Schon in Waldsassen wurde es von den Ortsbewohnern feierlich empfangen und festlich bewirtet. Durch zwei Ehrenporten — eine war an der Landesgrenze bei Wies und eine in der Holzgasse in Eger errichtet worden — zog das Regiment, von der Bevölkerung bejubelt, in die alte Garnisonstadt ein.

Nach dem Tode des Grafen Erbach war der Feldmarschall Herzog von Wellington Inhaber des Regimentes und nach dessen Tode König Georg von Hannover. Im Jahre 1817 wurde es nach Theresienstadt verlegt.

Die Errichtung des Infanterie-Regimentes Nr. 73

Nach dem Kriege gegen Italien im Jahre 1859 wurde mit „Kaiserlicher Entschliebung“ vom 27. Dezember eine Reorganisation der Linienregimenter angeordnet. Ihre Zahl wurde von 62 auf 80 erhöht. Das neue Regiment 73 wurde aus dem III. Bataillon des Inf.-Rgt. 35 und dem III. Bataillon des Inf.-Rgt. 42 gebildet. Der erste Regimentskommandant war Oberst Frhr. Dormus v. Kilianshausen, Regimentsinhaber wurde mit 20. Januar 1860

der Feldmarschalleutnant Alexander Graf Mensdorff-Pouilly. Am 18. Mai 1862 feierte das Regiment in Krakau die Weihe seiner Fahne. Am 16. Mai 1865 wurde der Generalmajor Wilhelm Herzog von Württemberg Inhaber des Regimentes. Der Name „Württemberg“ blieb mit dem Regiment 73 bis zu seiner Auflösung im Jahre 1918 verknüpft.

DAS KRIEGSJAHR 1866

Im Kriege gegen Preußen im Jahre 1866 stand das Regiment wiederholt in schweren Kämpfen gegen einen weitaus besser ausgerüsteten Gegner. Dem ersten Korps der Nordarmee zugeteilt, focht das Regiment mit bedeutenden Verlusten bei Podkost, dann bei Jitschin und in der Schlacht bei Königgrätz. Die Tapferkeit der Egerländer erkannte auch der Gegner an. Der preußische Kronprinz fragte später in Chlum den verwundeten Hauptmann von Ende: „Sagen Sie mir, was ist das für eine brave Truppe, die derart, ganz allein, mit beispielloser Todesverachtung auf uns losging? Es tat uns wirklich leid, auf sie schießen zu müssen.“ Auf der Höhe von Chlum verkündet ein Denkmal, daß hier am 3. Juli 1866 das I. Armeekorps — innerhalb 20 Minuten — 279 Offiziere und an 10 000 Mann auf dem Schlachtfeld — ließ. Das Regiment 73 hatte in zwei Tagen 59 Offiziere und 1594 Mann eingebüßt. Am 30. Juli hatte es nur noch 907 Mann. Der erste Gedenktag des Gefechtes von Jitschin wurde am 29. 6. 1867 durch eine Feldmesse im Hofe der Alserkaserne in Wien, der damaligen Garnison des Regimentes, feierlich begangen. Am 12. September 1867 wurde zu Ehren der Gefallenen auf dem Rahmberg in Eger ein Denkmal enthüllt.

FRIEDENS-JAHREZEHENTE BIS 1914

Was die Uniforme anlangt, so hatte das Regiment von 1860 an weiße, ab 1886 dunkelblaue Waffenröcke. Die Aufschläge waren kirschrot und die Knöpfe gelb.

Im Jahre 1868 war die allgem. Wehrpflicht eingeführt, die aktive Dienstzeit von acht auf drei Jahre herabgesetzt und die Einrichtung des „Einhäufigfreiwilligen“-Dienstes getroffen worden. Der Soldat ohne Chargengrad wurde nicht mehr „Gemeiner“, sondern „Infanterist“ benannt. Das Verabreichen von „Stockhieben“ wurde aus dem Disziplinarrechte entfernt, nachdem schon im Jahre 1855 die Strafe des „Gassenlaufens“ eingestellt worden war.

Der Ergänzungsbezirk des Inf. Rgt. 73 war seit seiner Aufstellung bis zur Auflösung des Regimentes Eger. Am 1. September 1871 wurde das Regiment von Wien nach Theresienstadt verlegt, wo es elf Jahre in Garnison blieb. Am 12. September 1882 marschierte das Regiment

von Theresienstadt nach Prag und traf am 13. September dort ein. Es bezog die Josefskaserne. Am 1. Januar 1885 wurde die Zahl der Infanterieregimenter von 80 auf 102 erhöht, die Zahl der Bataillone von fünf auf vier herabgesetzt. Vom Inf.-Rgt. 73 wurde das 5. Bataillon zur Bildung des Inf.-Regt. 88 abgegeben.

Im September 1883 wurden das 1., 2. und 4. Bataillon von Prag nach Tirol verlegt — das 3. Bataillon blieb in Eger, wo stets eines garnisonieren mußte. Die Garnisonen des Regimentes in Tirol waren: Innsbruck, Hall, Kufstein, Franzensfeste und Vahrn. Am 21. September 1889 verließ das Regiment Tirol, wo sich von allem Anfange an mit den Tiroler Kaiserjägern und der Bevölkerung ein herzliches Verhältnis entwickelt hatte. Es lockte aber auch die neue Garnison — Pilsen —, lag sie ja näher der Heimat. Am 14. September 1891 ging das I. Feldbataillon nach Goradza in Bosnien ab. Am 9. September 1894 kam das Regiment nach Prag und wurde in der Aujezder- und Zeughauskaserne untergebracht. Am 6. November 1896 verschied in Meran infolge eines Herzschlages der Feldzeugmeister Wilhelm Herzog von Württemberg. Seit 51 Jahren trug das Regiment seinen Namen. Am 2. Dezember 1898 wurde Albrecht Herzog von Württemberg Inhaber des Regimentes. Am 12. September 1897 war das 3. Feldbataillon nach Kalinovnik in Bosnien abgegangen, von wo es erst Mitte September 1900 nach Prag zum Regimente zurückkehrte.

Am 3. April 1904 ging das I. Feldbataillon nach Budua in Süddalmatien ab, wo es zwei Jahre blieb. Am 29. März 1906 wurde es nach Prag zurückverlegt. Am 24. März 1909 ging das 2. Feldbataillon mit der Maschinengewehrabteilung nach Bosnien ab. Die MG-Abteilungen waren erst zwei Jahre vorher eingeführt worden. Infolge der reichen Liebesgaben des „Klubs der 73er“ und der Bevölkerung in Wien, Wiener-Neustadt und Gloggnitz war für jeden Mann ein Übermaß an Speise und Trank für die lange Bahnfahrt vorhanden. Die Verlegung dieses Bataillons war durch die drohenden politischen und militärischen Verhältnisse an der Südgrenze der Monarchie bedingt. Ein kaiserliches Manifest vom 6. Oktober 1908 hatte die Hoheitsrechte der Monarchie auf Bosnien und Herzegowina ausgedehnt, was die Anhänger der großserbischen Bestrebungen bekämpften. Die Sache stand auf des Messers Schneide, wurde aber geklärt und ein Krieg vermieden.

Am 1. Februar 1910 feierte das Regiment seinen 50jährigen Bestand in allen Stationen, in welchen sich Teile desselben befanden, in festlicher Weise. In Eger

gestaltete sich die Regimentsfeier zu einem wahren Volksfeste. Die Stadt war festlich beflaggt. Nach dem Festgottesdienste in der Erzdekanalkirche war Paradeaufstellung des Bataillons auf dem Marktplatze. Nach einer Ansprache des Kommandanten erfolgte die Defilierung. Um 12 Uhr war im Schießhausaal das Festessen der Unteroffiziere und der Mannschaft, sowie der alten Kameraden, die sich zahlreich eingefunden hatten, während im Frankentalsaal ein Mahl das Offizierkorps mit seinen Gästen vereinigte. Um 8 Uhr abends beschloß ein Kränzchen der Unteroffiziere im Schießhausaal die Feier des Regiments in Eger. Über diese Veranstaltung plaudert Frau Leni Wunderlich, Eger, in ihren Erinnerungen nach 49 Jahren: „Ein großer Ball ist mir unvergeßlich — der Ball der Unteroffiziere des 73. Infanterieregiments, des Egerer Hausregiments. Die Gastgeber hatten alles aufgeboden, um ihn zum Ereignis der Saison zu machen. Nicht nur, daß der Saal sehr schön dekoriert war, eine starke Militärkapelle die schönsten Walzer usw. schmetterte, es war auch noch eine vierzig Mann starke Abordnung eines befreundeten Infanterieregimentes aus Amberg zu Besuch gekommen. Schneidig war das, als sie geschlossen im Paradeschritt in den Saal zogen, diese strammen Menschen in gut sitzenden Uniformen mit blitzenden Knöpfen und Tressen.“

Da an der Südgrenze der Monarchie wieder ruhige Verhältnisse eingetreten waren, kehrte das 2. Bataillon zum Regimente nach Prag zurück und traf am 12. März 1910 in der Wrschowitzer Kaserne ein.

Seit dem Jahre 1895 war man in Eger bestrebt, Mittel für ein würdiges Denkmal seiner Gefallenen aufzubringen. Das vom Offizierkorps am 12. September 1867 auf dem Rahmberg errichtete Denkmal kam auf das Jitschiner Schlachtfeld. In Eger wurde am 29. Juni 1912 bei der Feier

„Wie ist Asch eigentlich an Böhmen geraten?“ VI

(b. t.) Heute einmal eine Gegen- und Zwischenfrage: „Warum soll denn Asch eigentlich nicht an Böhmen geraten sein?“

Es gab Zeiten, da waren wir auf die Bezeichnung „Asch in Böhmen“ irgendwie stolz und niemand wehrte sich dagegen. Höchstens, daß man die Bezeichnung noch ausweitete auf „Asch in Deutschböhmen“. Der Stolz rührte nicht nur daher, daß unser Asch das weitaus größte und bekannteste war unter dem halben Dutzend gleichnamiger Orte im deutschen Sprachraum. „Asch in Böhmen“, war auch eine Qualitätsmarkierung. Textilwaren aus „Asch in Böhmen“ trugen diese Ortsbezeichnung wie einen Gütestempel. Und „Asch in Böhmen“ war im alten Österreich zu einem politischen Begriff geworden, nachdem die Habsburger die Integration des Ascher Gebietes in ihr Kronland Böhmen mit Zuckerbrot und Peitsche vollzogen hatten.

Bis 1918 also lernten die Ascher Kinder in der Schule „Asch in Böhmen“, ohne daß die Eltern daran Anstoß genommen hätten. Erst als die widerrechtliche Einverleibung in den Tschechenstaat geschah, stellte sich wieder die Frage: „Wie sind wir eigentlich dorthin geraten?“

Damals, 1918, sollen die Tschechen ihrerseits mit dem Gedanken gespielt haben, das Ascher Gebiet aus ihrem vorgesehenen Staatsgebiet zu entlassen. Es ist viel über dieses bis heute ungeklärte Kapitel gemunkelt worden. Vor einigen Monaten hat ein gebürtiger Ascher dem Sudetendeutschen Archiv in München ein



Stolze Unteroffiziere

Dieses Bild stellte uns Lm. Richard Spieß, Kupferschmied aus der Lerchengasse in Asch, jetzt in Schwarzenbach a. d. Saale wohnhaft, zur Verfügung. Es stammt noch aus der Zeit vor dem ersten Weltkrieg. In Wrschowitz waren Unter-

offiziere des Egerländer Hausregimentes zu einer „Bildungsschule“ zusammengefaßt worden. Über das soldatische Wissen und die militärischen Kenntnisse hinaus erhielten dort die Unteroffiziere allgemeinbildenden Unterricht.

des Gedenktages dieser Schlacht das neue, vom Bildhauer Adolf Mayerl geschaffene, fast neun Meter hohe Denkmal im Obertorpark enthüllt.

Das Attentat auf den Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gemahlin am 28. Juni 1914 führte mit zum Weltkriege, der auch dem Egerlande viele Verluste an Menschenleben bringen sollte.

(Wird fortgesetzt)

Elaborat vorgelegt, durch welches er archivkundig und geschichtsfähig machen will, wie „dem Deutschen Reich durch gemeinen Verrat aus niedrigen, hab- und selbstsüchtigen Motiven urdeutsches Land verloren ging“. Er behauptet nach einer nicht immer richtigen geschichtlichen Überblicks-Einleitung, drei „supranationalistische Ascher Fabrikanten“ hätten die Tschechen um militärische Besetzung des Ascher Bezirkes gebeten, weil sie fürchteten, sonst an den für Deutschland zu erwartenden Kriegskontributionen beteiligt zu werden.

Unsere Titel-Frage wird hier also abgewandelt und müßte lauten: „Wie ist Asch eigentlich an die Tschechoslowakei geraten?“

Es wird wohl kaum jemanden unter der älteren Ascher Generation geben, der von dieser Geschichte nicht hätte munkeln hören. Da wurden die verschiedensten Namen genannt — hinter vorgehaltener Hand, versteht sich — es wurden die verschiedensten Gründe für die angebliche Intervention angeführt (die Kriegskontributionen, um die man sich drücken wollte, sind ein neues Glied in der Kette dieser Gründe), aber nie wurde ein Beweis geliefert.

Wohl nur ein einziges Mal wurde dieses heiße Eisen direkt und unmittelbar angepackt. Aus besonderer Veranlassung bat der Verfasser dieser Artikelreihe (b. t.) im Frühjahr 1939 zwei in der Ascher Textilindustrie tätige Männer zu einer Aussprache. Ihre Namen waren bei sonst wechselnder Namensliste stets mit-

genannt worden, wenn es um die „Prager Intervention“ ging. Die Aussprache ging in der Kreisleitung der NSDAP vor sich. Da alles Schriftmaterial derselben beim Einmarsch der Amerikaner verbrannt wurde, ging auch das Gedenkprotokoll verloren, das nach dieser Aussprache verfaßt wurde. Dem Sudetendeutschen Archiv hat der Verfasser über Anfrage Folgendes darüber mitgeteilt: „Dem Inhalt nach hatte ich in dem Protokoll festgelegt, daß die beiden Herren die Behauptung von ihrer Prager Reise als völlig unsinnig bezeichneten. Herr X. erklärte, in jenen kritischen Wochen überhaupt nicht in Prag gewesen zu sein, Herr Y. räumte ein, wiederholt Reisen in beruflicher Mission nach Prag unternommen zu haben. Es habe sich jedoch stets um rein wirtschaftliche Dinge und nie um so hochpolitische Angelegenheiten gehandelt, wie sie hier in Rede stünden. Beide Herren gaben ihre Erklärungen unter Ehrenwort ab.“

Nun werden Sie, liebe Leser, sagen, das alles sei ein etwas ausgefallenes Einschiesel in die Fortsetzungs-Serie und habe mit ihr nur am Rande zu tun. Nun, wäre die „Prager Intervention“ beweisbar, vor allem aber, hätte sie und nur sie die Einbeziehung des Ascher Bezirks in die Tschechei bewirkt, dann wäre die Frage, wie Asch eigentlich an Böhmen geriet, neu zu stellen. Sie ist aber nicht nur nicht beweisbar, sondern sie hat auch keinerlei Wahrscheinlichkeit für sich. Gegen sie zeugen zu viele menschliche, sachliche, logische und politische Gründe, wohl auch wirtschaftliche, auf die es damals allein angekommen sein soll.

Da der Schreiber des „Archiv-Stückes“ dieses nicht nur dem Sudetendeutschen Archiv, sondern auch einem bekannten sudetendeutschen Verlag vorlegte, sei mit diesem Einschiesel der „Fall“ ins rechte Maß gebracht und damit einer neuen Legendenbildung vorgebeugt.

Das nächste Mal dann wieder weiter in unserem Text. Er blieb zuletzt bei 1400 und dem Ende der Herrschaft der Neuberger stehen.

Kurz erzählt

BEZUGSGEBÜHR WIRD FALLIG!

Mitte März kommt der Postbote zu unseren Beziehern, um die Bezugsgebühr für das zweite Vierteljahr 1964 zu kassieren. Wir bitten, den Betrag (DM 4,50) bereitzulegen. Sollten Sie viel außer Haus sein, so übergibt sicher Ihr Wohnungsnachbar gerne Ihre Bezugsgebühr an den Postboten.

Als wir im Dezember auf den Vierteljahresbezug übergeben mußten, meldete leider eine Anzahl von Beziehern das Rundbrief-Abonnement ab. Wenn diese Zahl auch in keinem Verhältnis zu der Masse der treugebliebenen Bezieher stand, so hoffen wir doch, daß sich die entmutigende Erscheinung beim neuen Vierteljahresbezug nicht wiederholt. Zu dieser Hoffnung berechtigten uns mehrere Zuschriften der letzten Zeit, die dem Rundbrief wieder einmal ermutigendes Lob für Inhalt und Aufmachung zollen. Schönen Dank dafür!

Sollte Sie der Postbote im März nicht antreffen und infolgedessen seinem Postamt melden, daß der Rundbrief-Bezug nicht erneuert wurde, so haben Sie die Möglichkeit, beim Postamt selbst die Bezugsgebühr einzuzahlen und damit das zweite Vierteljahr zu abonnieren.

Haben Sie auch dazu keine Gelegenheit und bleibt deshalb der erste April-Rundbrief aus, schreiben Sie uns bitte. Wir werden die Angelegenheit mit der Post dann in Ordnung bringen.

AN DIE HEIMAT-BESUCHER!

In einer Leserzuschrift an uns wird gesagt, daß in den letzten Wochen „schon viele aus Hof und Umgebung in der alten Heimat“ waren und der Rundbrief möge sich drum kümmern, Berichte hereinzubringen. Zwar sind wir der Meinung, daß wir über „Asch von heute“ seit jeher weit mehr zu berichten wußten als andere Heimatblätter über ihre Heimatgebiete. Aber wir wären natürlich dankbar, wenn uns Heimat-Besucher von ihren Eindrücken und ihren Erfahrungen berichten und uns möglichst auch Bilder, die sie von drüben mitbrachten, einsenden würden. Dürfen wir darum bitten?

WENZEL JAKSCH BDV-VORSITZENDER

Deutschlands „oberster Vertriebener“ (so konnte man in der bundesdeutschen Presse lesen) heißt seit dem 1. März Dr. h. c. Wenzel J a k s c h. Er wurde zum Nachfolger des zurückgetretenen Präsidenten des Bundes der Vertriebenen Hans Krüger gewählt. Wenzel Jaksch präsidiert bereits der Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft und ist nunmehr durch die Düsseldorf-Wahl auch die Führungsspitze der nach dem Deutschen Gewerkschaftsbund größten Organisation der Bundesrepublik geworden. Zu einem seiner drei Stellvertreter wurde Rudolf Wollner, Sohn des verstorbenen Politikers Georg Wollner aus Asch gewählt.

Wenzel Jaksch wurde 1896 in dem Böhmerwalddorf Langstrobnitz geboren. Schon mit 16 Jahren stieß er zur Sozialdemokratie. Von 1929 bis 1938 gehörte er dem Prager Parlament an. Nach dem Anschluß emigrierte Jaksch nach England. 1945 wurde er Leiter des Landesamtes für Vertriebene in Hessen. Nach seiner Wahl in den Bundestag nahm ihn die SPD alsbald in ihren Parteivorstand auf und eine ganze Reihe weiterer Ämter mehrten Einfluß und Ansehen des „unbequemen Politikers“, wie ihn der „Münchener Merkur“ nennt. Auch publizistisch ist Wenzel Jaksch stark hervorgetreten, vor allem durch sein vielbeachtetes Buch „Der Weg nach Potsdam“.

UNTERHALTSHILFE WIRD ERHOHT

Der Bundestagsausschuß des Lastenausgleichs hat nach Beendigung der ersten Lesung der 17. LAG-Novelle über einige der wesentlichsten Bestimmungen dieses Gesetzentwurfes abgestimmt.

Mit Mehrheit wurde der Vorschlag der Koalition angenommen, die Unterhaltshilfe für die Berechtigten von 155,— auf DM 175,—, für die Ehegatten von DM 85,— auf DM 105,— und für jedes Kind von DM 49,— auf DM 60,— anzuheben.

Einigung wurde darüber erzielt, dem Plenum eine Erhöhung der Pflegesätze in allen jenen Fällen vorzuschlagen, in denen der Empfänger einer Unterhaltshilfe keine sonstigen Pflegezulagen erhält. In diesen Fällen sollen Pflegezulagen zur Unterhaltshilfe von DM 65,— auf DM 75,— angehoben werden.

DER NEUE VERTRIEBENENMINISTER

Bundesvertriebenenminister Ernst Lemmer hat am 19.2. seine Amtsgeschäfte in der Bonner Husarenstraße mit einer kurzen Ansprache übernommen, in der er die Leistungen seiner Vorgänger würdigte und darauf hinwies, daß er mit der Problematik dieses Hauses bereits seit langem eng vertraut ist.

Kurz vor seiner Ernennung hatte Bundesminister Lemmer dem Präsidium des Bundes der Vertriebenen einen Höflichkeitsbesuch abgestattet. Der Bund der Vertriebenen wie auch die Verbände der Flüchtlinge haben in Telegrammen die Ernennung Lemmers zum Bundesminister für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte warm begrüßt.

WIRTSCHAFTSSORGEN BLEIBEN

Einige Beschlüsse der Prager Partei- und Regierungsstellen lassen erkennen, in welcher schwieriger Lage sich die Tschechoslowakei auf wirtschaftlichem Gebiet befindet.

Viele der angekündigten Verbesserungen haben sich ganz offensichtlich schon nach wenigen Tagen als unrealisierbar herausgestellt. Der Aufschwung, den die tschechoslowakische Regierung nach den Rückschlägen des vergangenen Jahres angekündigt hat, wird im Jahr 1964 jedenfalls nicht eintreten können.

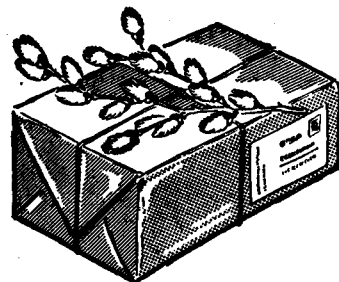
Den bereits revidierten Planungen ist zu entnehmen, daß man für das laufende Jahr mit einer Industrieproduktion, mit einem Nationaleinkommen, einer Arbeitsproduktivität, mit durchschnittlichen Monatslöhnen für Arbeiter und Angestellte und mit sonstigen Indexzahlen rechnet, die entweder überhaupt nicht oder nur ganz minimal über den im Jahre 1962, also vor zwei Jahren, bereits erreichten Ergebnissen liegen.

Auch auf vielen anderen Gebieten gibt es offene Widersprüche. Während die Parteizeitungen eine noch strengere Überprüfung der Einhalt der Planaufgaben verlangen, schreibt das deutschsprachige Gewerkschaftsorgan „Aufbau und Frieden“, daß die in der tschechoslowakischen Wirtschaft aufgetretenen „Widersprüche nicht innerhalb eines Systems beseitigt werden können, das alle Details des Wirtschaftslebens von einer zentralen Stelle bestimmen und beherrschen will“.

Aufruf an unsere Künstler

Anläßlich des 15. Bayer. Nordgautages in Amberg (11. bis 21. Juni 1964) findet eine Kunstausstellung mit Werken der Malerei, Plastik, Graphik und des Kunstgewerbes statt, zu denen alle Künstler, die in der Oberpfalz, im Egerland und Sechsamterland geboren oder lange dort ansässig sind, freundlich eingeladen werden. Die Künstler werden gebeten, ihre genaue Anschrift der „Hauptgeschäfts-

ZU OSTERN



VERGISS DIE „DRÜBEN“ NICHT!

stelle des 15. Bayer. Nordgautages, 845 Amberg (Oberpfalz), Postfach 316“ zwecks Zustellung der Ausstellungspapiere mitzuteilen. Bereits eingeladene Künstler brauchen diese Anmeldung nicht einsenden. Der 15. Bayer. Nordgautag steht unter der Schirmherrschaft des Bayer. Ministerpräsidenten Alfons Goppel, des Bundesministers Dr. Ing. Hans-Christoph Seebohm, des Regierungspräsidenten der Oberpfalz Dr. Ernst Emmering und des Oberbürgermeister der Feststadt, Dr. Wolfgang Steininger, Amberg.

Die Versicherungsunterlagen aus der CSR

Der Arbeitsausschuß Sozialversicherung e. V. in München 13, Konradstraße 4, besorgt im Auftrag der Sozialversicherungs-Institute der Bundesrepublik die Original-Versicherungsunterlagen aus der CSR. Diese Unterlagen gelten als Nachweis für die in der Tschechoslowakei zurückgelegten Versicherungsjahre der Vertriebenen. Wie dem Tätigkeitsbericht des Arbeitsausschusses für 1963 zu entnehmen ist, wurden über ihn 1949 bis 1963 insgesamt rund 500 000 Unterlagenbeschaffungen angefordert. Davon konnten bis 31.12.1963 rund 380 000 Fälle erledigt und an deutsche Versicherungsanstalten weitergegeben werden. Als unauffindbar kamen 32 000 Anforderungen aus Prag zurück. Die Möglichkeit der Beschaffung der genannten Unterlagen durch den Arbeitsausschuß besteht nach wie vor.

Prag meldet neuen Touristenkurs

Der Prager Rundfunk hat in einer Sendung für westdeutsche Hörer einen neuen Touristenkurs für die Krone genannt. Während im vergangenen Jahr für 1 DM 3,40 Kronen gezahlt wurden, wird jetzt ein Kurs von 3,52 Kronen genannt.

In der Sendung wurde darauf hingewiesen, daß künftig nicht mehr an dem Pflichteinkauf einer bestimmten Menge von Kronen festgehalten wird, sondern jeder Besucher nach Gutdünken bei den Wechselstuben oder in den größeren



Hotels DM-Beträge umtauschen könne.

Der deutsche Führerschein gelte einen Monat von der Überschreitung der Grenze an, für einen längeren Aufenthalt sei ein internationaler oder tschechoslowakischer Führerschein erforderlich, der jedem ausländischen Besucher nach einer Überprüfung seiner Kenntnisse der tschechoslowakischen Verkehrsvorschriften ausgestellt werde.

Die „grüne Karte“ werde grundsätzlich ebenfalls anerkannt. Wer keine besitze, müsse für die Dauer von 14 Tagen eine Versicherungsprämie von DM 10,40 bezahlen.

Der vom Prager Rundfunk genannte Touristenkurs nähert sich damit weiter der von westlichen Institutionen errechneten Kaufkraft der tschechoslowakischen Krone, die im Durchschnitt mit 4,50 Kronen je 1 DM bewertet wird.

Umgekehrt wurden die Gebühren für die Genehmigung von Auslandsreisen tschechoslowakischer Staatsbürger in westliche Länder erhöht. Für einen Aufenthalt im westlichen Ausland bis zu einer Woche wird künftig eine Gebühr von 100 Kronen pro Person und für länger währenden Aufenthalt von 300 Kronen bezahlt werden müssen. Eine vierköpfige Familie, die ihre Verwandten in Westdeutschland besuchen will, wird künftig also Gebühren in Höhe eines monatlichen Durchschnittsgehaltes aufwenden müssen.

Für den Aufenthalt in einem westlichen Land müssen bei individuellen Besuchsreisen in Zukunft die einladenden Verwandten aufkommen. Der tschechoslowakische Besucher selbst bekommt für derartige Besuchsreisen nur noch ein Taschengeld in ausländischen Devisen.

12 qm pro Person . . .

Ein neues Wohnraumgesetz, das vom Prager Parlament beschlossen wurde, setzt die jeder Person zustehende Normalwohnfläche von 18 qm auf 12 qm (ohne Küche und Zubehör) herab und verfügt, daß die Familien, die die neue Wohnnorm um 50% übersteigen, ohne Einspruchsmöglichkeit von den Nationalkomitees (Stadtverwaltung bzw. Ortsverwaltung) zur Räumung ihrer Wohnung aufgefordert werden können. In der Praxis soll die neue Bestimmung lediglich dann nicht angewandt werden, wenn es sich um alte Wohnungen ohne Zubehör handelt.

Im Zusammenhang damit hat die „Lidova Demokracie“ mitgeteilt, daß 37,2% aller Bürger der Tschechoslowakei in Ein-Zimmer-Wohnungen leben, davon über 208 000 vierköpfige Familien, 96 000 fünfköpfige Familien und 70 000 sechsköpfige und mehr Familien. Dagegen würden in Drei-Zimmer-Wohnungen nur 49 000 Einzelpersonen und 228 000 zweiköpfige Familien wohnen.

Pilsner Bier als Devisenbringer

In den nächsten Jahren soll die Kapazität der tschechischen Bierfabriken erheblich erweitert werden. Allein in Pilsen soll die Produktion bis 1980 um über eine Million Hektoliter ansteigen, darunter um rund eine halbe Million die des hochgradigen Exportbieres „Pilsner Urquell“. Der Export tschechoslowakischen Bieres ist von 247 000 Hektoliter im Jahre 1957 inzwischen auf fast 500 000 Hektoliter im vergangenen Jahr angestiegen. Wegen des erhöhten Exportbedarfes ist es im Sommer des vergangenen Jahres in der Tschechoslowakei selbst zu „Versorgungsschwierigkeiten“ mit Bier gekommen, die das tschechoslowakische Regime durch eine erhöhte Propaganda für alkoholfreie Säfte und Limonaden zu mildern versucht hatte.

60 000 werden abgebaut

Die Angestellten der tschechoslowakischen Verwaltung der politischen, wirtschaftlichen und der genossenschaftlichen Sektoren in der CSSR sind durch die Arbeit von Kommissionen beunruhigt, die den Auftrag haben, Vorschläge zum Abbau des gesamten Verwaltungsapparates auszuarbeiten. Aufgrund eines Auftrages der Regierung sollen noch im Laufe dieses Jahres fast 60 000 Staatsangestellte „freigestellt“ und einer produktiven Arbeit zugeführt werden. Nationalkomitees und Betriebe haben damit begonnen, in den Zeitungen mitzuteilen, in welchem Umfang sie den Auftrag der Regierung erfüllen wollen. Stellenweise sind „Freistellungen“ bis zu 10 und 12% geplant.

☆

Unser diesjähriger Wandkalender zeigt auf seinem Juliblatt drei Bilder vom Ausmarsch des TV Asch 1849 zu seinem Schauturnen 1930. Die Bilder waren uns vor einigen Jahren zugegangen, der Fotograf blieb uns unbekannt. Der Zufall legte dem aus Asch stammenden Färberei-

In Rommersreuth vor rund 100 Jahren

Kritische Betrachtungen eines Lehrers, aufgezeichnet 1932

(Schluß)

Der Vorrat an Büchern auf unserem Bauernhof war nicht sehr groß, unser Haus war da noch am besten dran. Es gab bei uns zu Hause ein schon recht zerlesenes „Panorama des Universums“, ferner eine alte, wohl 25 cm starke, in Schweinsleder gebundene Erdbeschreibung mit einer Unmasse von blattgroßen Abbildungen (Holzschnitten) aller Völker der Erde, ferner hatten wir ein Buch Goffine, Episteln und Evangelien für das ganze Kirchenjahr, und eine Legende der Heiligen in zwölf blauen broschierten Büchern (ich glaube von Alb. Stolz). Als Zeitung kam alle vierzehn Tage der „Pilger“, der von mehreren Abonnenten gemeinschaftlich bezogen wurde und der Reihe nach die Runde machte. Es war ein kleines Blatt, außen drauf ein Wandersmann mit Stab und umgehänger Tasche.

Als dann später die Schulbibliothek errichtet wurde (1876), da waren die Hauptlektüre die kleinen mit vier Bildern versehenen Jugendbücher von Franz Hofmann, von denen eine ganze Zahl, auch noch Originale der Rommersreuther Schule, heute noch in meinem Besitz in Schreckenstein sind. Was dort erzählt wurde, war natürlich „reine und heilige“ Wahrheit. Mir gefiel es da am besten beim Nachbar „Heisl“, oder wie man's hieß, beim „Heislmann“ (Rubner). Da las abends die Frau vor. Der Alte war ganz gerührt über die wunderbaren Geschichten, dicke Tränen rollten über seine große Nase herab, und die Nase selbst half wacker mit. Die Kinder knutschten mit dem Vater um die Wette und ich sah diesem Schauspiel für mein Leben gerne zu.

Oft brachte die Mutter aus der Pfarrbibliothek auch Bücher mit nach Hause. Zum Beispiel Die Ostereier, Heinrich von Eichenfels, Das Lämmchen, Das Blumenkörbchen, Geneveva, Der gute Fridolin und Der böse Dietrich, ab und zu auch einen Jahrgang der periodischen Zeitschrift „Alte und neue Welt“.

☆

Ich habe eigentlich eine richtige Bauernhochzeit in meiner Jugend nicht mitgemacht. Ich war bloß bei der Hochzeit bei meinem Paten in Lindau und da habe ich nicht viel gesehen (Aufgehalten mit farbigen Bändern.) Als der hochbeladene Kammerwagen beim Hause ankam, da konnten die Ochsen den Wagen scheinbar nicht mehr fortziehen, da half nun

techniker Wilhelm Feig in Leipzig den Kalender auf den Tisch. Zu seiner freudigen Überraschung fand er darin die von ihm 1930 geknipsten Aufnahmen. Er, seine Frau Elise, geb. Putz (Schwester des unvergeßlichen Fritz Putz) und seine Tochter Marianne, die seit zwölf Jahren in Canada lebt, hingen sehr an ihrer alten Ascher Heimat, obwohl Frau Marianne Munzel bereits in Leipzig geboren wurde. Auch das Juni-Bild (Hainberggipfel) stammt aus der Kamera unseres Landsmannes Feig, der 71jährig in Leipzig W 31, Brockhausstraße 20, lebt.

☆

Der frühere Ascher Stadtbeamte Richard Ludwig leitet in Wolfhagen seit 16 Jahren die dortige Stadtbücherei.

☆

In Asch wurde dieser Tage eine neue Schulküche für 650 Kinder eröffnet. Nach einer kostspieligen Renovierung der Gewerbeschule, die jahrelang als Kaserne diente, wurde diese wieder für Schulzwecke freigegeben. Dennoch ist der Schichtunterricht in Asch noch nicht völlig beseitigt.

alles nichts, der Bräutigam mußte in die Räder greifen und nun ging es mit leichter Mühe weiter. Dann mußte er noch den ersten Korb vom Wagen mit Küchengerätschaften selber ins Haus tragen.

Als die Braut die Schwelle überschritt, warf sie ein Glas über ihren Kopf zurück. Zerbrach das Glas beim Auffallen, so bedeutete es für das Ehepaar Glück ihrer Ehe; blieb es ganz, bedeutete es das Gegenteil. Da wurde eben das Glück korrigiert, man nahm ein Glas, das schon einen Sprung hatte, oder man zerschlug es im Hinfallen.

Zum Essen gab es Reissuppe mit viel Safran daran, aber hunderte von toten oder zappelnden Fliegen mußte man mit in Kauf nehmen. Das tat aber der Fröhlichkeit keinen Eintrag, man fischte sie heraus und warf sie auf den Fußboden. Als Hochzeitsgeschenk gab man gewöhnlich zwei ölgedruckte eingerahmte Bilder.

☆

War bei uns im Dorf irgendwo ein Todesfall, ging das sog. Leichenweib den Tag vorher von Stube zu Stube (von Haus zu Haus) und lud zum Begräbnis ein, immer mit denselben Worten:

„Der N. N. lässt Enk an halinga Gruss sogn, söllts a sua gout san, söllts morgn mit da Leich gähn!“

Das Weib machte dabei ein gutes Geschäft, indem sie überall ein kleines Geschenk bekam.

Sonderbar hörte sich die Beileidsbezeugung an, wenn zu den tieftrauernden Hinterbliebenen gesagt wurde:

„Enka trauricha Zouschland is ma a niat löib!“ und es kam unter Schluchzen die Antwort: „Mia a scho niat!“

War ein Bauer gestorben, mußten alle Leichenträger Bauern sein. Starb ein Häusler, so trugen den auch nur Häusler zu Grabe. Da wurde streng darauf gesehen, Mich interessierte sehr die mannigfache Form der Zylinderhüte, die da zum Vorschein kamen. Da gab es hohe und niedrige, weit ausgeschweifte und mit schmaler Krempe, meist aber struppige, rötlich schimmernd und vor Alter aschgrau, oft auch wie bei unserem Vater mit Tinte nachgeschwärzt.

Leichenwagen gab es damals nicht. Des Nachbarn Dungwagen tat ja die selben Dienste. Die Träger setzten den Sarg auf der Schwelle dreimal ab, dann ward er auf den Wagen geschoben und unter dem

Vorbeten des Leichenweibes setzte sich der Zug in Bewegung. Aus jedem Haus nahm jemand teil, das war Ehrensache.

An jedem Wegkreuz wurden drei Vaterunser gebetet. Beim sog. Kreuz von Haslau wurde dann die Leiche „weggesungen“. Dort wartete schon der Geistliche mit dem Chorpersonal und den Musikanten.

Die beiden Hörner spielten eine kleine Einleitung, dann begann das Chorlied. Des alten „Spitz“ geisterhaften Tenor kann ich heute noch nicht vergessen. Aber das Schönste war doch die Hörnerbegleitung. Der Nagelschmied und der Bleech-Wenzel, das waren da wirklich zwei Meister. Ich habe im Leben nie wieder ein solch harmonisches Zusammenspiel gehört, als diese einfachen Weisen bei den Haslauer Leichen. Auf dem Friedhof wurde dann der Sarg nach den üblichen Gebeten ins Grab gesenkt und eine kurze Leichenrede gehalten, die aber in neuer Zeit ganz in Wegfall kam.

Ein jedes Begräbnis fand vormittags statt, nachmittags niemals. Nach der Einsegnung zog man in die Kirche, wo eine Seelenmesse, öfter aber ein Requiem abgehalten wurde, je nach dem Vermögensstand der betreffenden Familie. Dann zogen die Leidtragenden und ihre Verwandtschaft zum Trauerhaus, oft auch ins Gasthaus, wo für die Gäste das sog. Leichenbier gespendet wurde, meist in Verbindung mit Kümmelwecken, Butter und Käse.

☆

In der Nähe von Rommersreuth auf dem sogenannten „Wurmbühl“ ist für den Geologen eine wahre Fundgrube von Mineralien. Für die Rommersreuther und Haslauer war dies ein ganz unbekanntes Gebiet. Aber schon Goethe wußte von Franzensbad aus keinen besseren Ausflug als zum Wurmbühl. Er schleppte ganze Kisten voll Steine aus dieser Gegend weg nach Weimar und gab auch dem dort einzig vorkommenden Gestein den Namen Egeran. Es ist dies eine Art Schörl oder Turmalin in säulenförmiger Struktur, an Farbe licht- bis kaffeebraun und findet sich dort in ziemlicher Menge. Auch direkt hinter unserem Hause war ein ganzer Egeranblock.

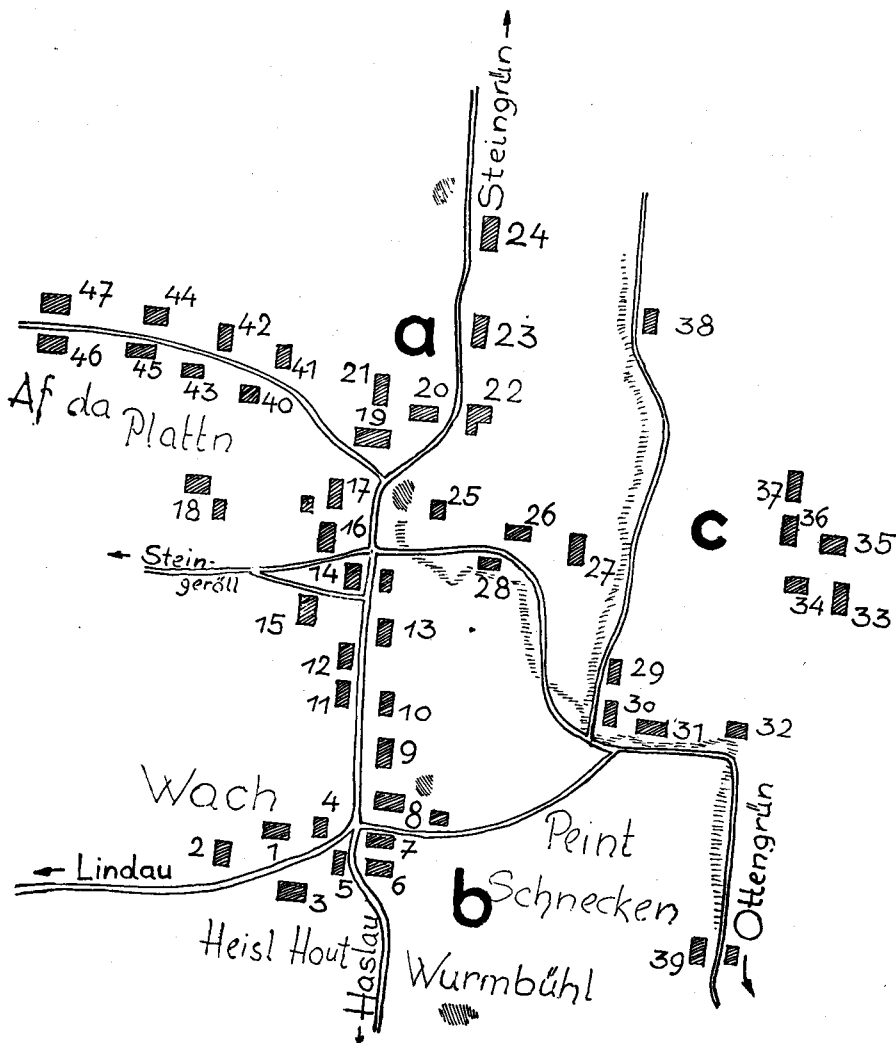
In neuer Zeit gräbt man sogar auf dem Wurmbühl nach Gold; die Gesteinsproben wurden nach Prag geschickt. Das Urteil ist noch ausständig. Daß auch auf den umliegenden Feldern sehr schöne Bergkristalle und Halbedelsteine, wie Opale, besonders Wachsopale und Achate gefunden werden, ist eine bekannte Sache.

Daß die Bewohner von Rommersreuth auch einen Schimmer der Erkenntnis von solchen Sachen hatten, beweist ein Ausspruch des alten Uaba-Röidl, den ich mir aus meiner Jugendzeit gut merkte: „Wenn da Hiat mitn Stoan nãu da Kouh schmeißt, is oft da Stoan mäiara weat als de ganz Kouh.“

Aber wie ich schon einige Male betonte: das Bildungsniveau unserer damaligen studierten Herren Pfarrer und Lehrer stand auf einer sehr niedrigen Stufe; ob nun die Herren Jennemann, Lorenz, Heidler, Döllner oder Glasl hießen. Sie alle hatten für solche Sachen kein Verständnis.

Da ist es nun zu wundert, daß ein einfacher Mann, der Besitzer eines kleinen Kramladens in Haslau (unserer Eltern Geschwisterkind), der Händler Johann Frei, genannt „da grauß Bleech“, seinen Vorteil einsah, sich auf das Steinsammeln verlegte, seine Ausbeute nach Franzensbad trug und dort um sündhaft viel Geld den Kurgästen verkaufte.

Er legte damit den Grund zu seiner



Rommersreuther Besitzverhältnisse 1870

Der Verfasser unseres Rommersreuth-Beitrags, Lehrer A. Peter, hatte seinem Aufsatz auch einen Ortsplan beigelegt, den wir oben wiedergeben. Die Zahlen und Buchstaben auf dem Plan haben folgende Bedeutung:

- 1) Lehrer Peters Geburtshaus * — 2) Dick Adl * — 3) Indara Reidl — 4) Heisl * — 5) Booch Wastl * — 6) Glasl * — 7) Iåwara Reidl — 8) Biedamoa * — 9) Schotten H. Adl Hansl — 10) Schotten H. Adl Johann * — 11) Girgn Hans Adl * — 12) Tauschaffler * — 13) Simma Heisl * — 14) Wirtshaus * (später Pöllmann) — 15) Ol Adl — 16) Braucha * — 17) Dorfbäcker — 18) Guldschert — 19) Neue Schule — 20) Pakta Girch * 21) Plattn Hansl — 22) Räisla * — 23) Kolm Toni — 24) Luach — 25) Hiat Heisl * — 26) Schleicha Franz * — 27) Schott — 28) Adla Hansl * — 29) Kunrad — 30) Plauß — 31) Fische — 32) Schmie Hansl — 33) Kusch — 34) Kolm Nigl — 35) Schmiede *

- 36) Bergbäcker — 37) Schaffer — 38) Fische Hansl — 39) Mühl — 40) Baya — 41) Inta Adla — 42) Iåwara Adla * — 43) Päita — 44) Weber * — 45) Plattn Schneida — 46) Plattn Kanas — 47) Plattn Girch *

Mit * bezeichnete Höfe haben den Besitzer gewechselt.

a = Dorf, b = Dörfel, c = Berg
Diese Besitzernamen ergeben eine schöne Dokumentation für den Ort, ein Anreiz für die Phantasie aller Rommersreuther, Haslauer usw., an diesen Besitzverhältnissen von 1870 auf die der jüngsten Vergangenheit zu kommen. Und vielleicht würde es sogar einen Ortskundigen anregen, anhand dieses Planes die Inhaber der Gebäude vom Jahr 1945 aufzuzeichnen (mit Haus- und Sippennamen): also auf kleinstem Raum ein Nachschlag- und Adreßbuch für alle, die irgendwie in den letzten 100 Jahren mit Rommersreuth verbunden sind.

späteren Wohlhabenheit. Er war etwas humoristisch veranlagt. In seinem Auslagefenster in Haslau waren immer Steine zu sehen und als ich einmal fragte: „Vetta, diaz touts ebba dõ Stoïn vakäffn?“, da sagte er: „Bõiwal, dõs vastäihst du niat. Af da Welt tracht alles nãu Göld u d'Lait wolln oagschmiat sãa.“
Das mit dem „nach Geld trachten“ das verstand ich wohl, aber das mit dem „oagschmiat wer'n“, das ging über meinen Horizont.

Der Mann starb um die Mitte der achtziger Jahre. Originell wie er im Leben war, lautet auch seine selbstverfaßte Grabschrift, die heute noch auf dem Haslauer Friedhof zu sehen ist:

Ich suchte Steine im Leben
Bis an mein kühes Grab.
Nun hat man mir einen gegeben
Wo ich genug dran hab.

Der Leser hat das Wort

MEIN GROSSVATER mütterlicherseits, Karl Gustav Ritter, und einer meiner Brüder gehörten dem Inf. Reg. Nr. 73, wie ja so viele andere Landsleute aus unserer engeren Heimat, an. Wir besitzen noch die Abschiedsurkunde, mit der mein Großvater aus dem aktiven Militärdienst entlassen wurde. Mein Großvater schied, nach einer Dienstzeit von acht Jahren und 25 Tagen, am 1. Juli 1864 — also vor einhundert Jahren — aus dem „Kaiserlich-königlich Graf Mendorf 73. Infanterie-Regiment“ aus. — Aus Ihrem Bericht (Rundbrief 4/64) ist zu ersehen, daß das 73. Inf. Regiment 1860 gegründet wurde. Mein Großvater gehörte vorher dem „Graf Khevenhüller 35. terie-Regiments mit als einer der ersten offenbar bei der Gründung des 73. Infan-

terie-Regiment mit als einer der ersten Landsleute zu diesem Regiment versetzt. Er war auch Teilnehmer des Feldzuges gegen Italien im Jahre 1859 (Solferino). In der Urkunde heißt es: „hat bei dem österreichisch k. k. Graf Khevenhüller 35ten und Graf Mensdorff 73ten Linien-Infanterie-Regiment durch acht Jahre zwanzigfünf Tage als Gemeiner und Grenadier, dann in der Reserve zwei Jahre in Activität, daher im Ganzen durch zehn Jahre zwanzigfünf Tage, tapfer, treu und redlich gedient“.

Dr. Hans Rotter:

Betrachtungen und Erinnerungen (II)

Trautenau war ein reizendes Städtchen, herrlich gelegen am Abhang des historischen Gablenzberges, auf dem 1866 eine Schlacht zwischen Preußen und Österreichern stattgefunden hat, von der ein großer Gefallenfriedhof und Gedenktafeln Zeugnis ablegten. Nahe am Heldenfriedhof stand die im neugotischen Stil gebaute evangelische Kirche, deren Gottesdienste bestens besucht wurden. Die Gemeinde bestand in der Hauptsache aus Reichsdeutschen, die in Trautenau entweder Industrien ins Leben gerufen hatten oder als Fachleute und Angestellte in den großen Betrieben tätig waren. Um diesen Gemeindegliedern schlossen sich die in der Los-von-Rom-Bewegung Ubertretenden in immer größerer Zahl an, so daß die Gemeinde rasch wuchs und die Arbeit einen Umfang annahm, der uns — ich möchte beinahe sagen, Tag und Nacht — beanspruchte und den Einsatz unserer ganzen Kraft erforderte. Wenn ich sage „uns“, dann meine ich Pfarrer Knorek und mich, seinen Vikar, der ich damals war. Aber bei der Qualität der Gemeinde war es eine Lust zu schaffen, und ich wäre gern in Trautenau geblieben. Am Rande sei erwähnt, daß ich dort auch eine Familie Hanikirsch, einen Bankbeamten mit seiner Gattin und zwei Söhnen, kennen lernte und damals nicht ahnte, daß einer dieser beiden Söhne mein Schwiegersohn würde, denn ich war ja zu jener Zeit noch nicht verheiratet und meine Tochter wurde erst zwei Jahre später geboren.

Trautenau hatte auch eine Tochtergemeinde in Grulich, im östlichsten Zipfel von Böhmen, dem Ascher Zipfel entsprechend. Dort war auch in der Los-von-Rom-Bewegung eine kleine evangelische Gemeinde entstanden, es war eine Kirche, ein Pfarrhaus und dazwischen ein Gemeindefaal gebaut worden — heute würde man von einem Gemeindezentrum sprechen, eine Einrichtung, nach der heute alle Gemeinden streben; wir im Sudetenland haben die Notwendigkeiten solcher Einrichtungen schon damals erkannt! — aber der letzte Pfarrer war im Krieg gefallen, und die Stelle war verwaist und wurde mühsam von Nachbarpfarrern aus dem angrenzenden Preußisch-Schlesien versorgt. Die Grulich hatten sich zwar oft an die Kirchenleitung gewandt, ihnen wieder einen Pfarrer zuzuteilen, aber der Nachwuchs in den ersten Nachkriegsjahren war zahlenmäßig klein, und es mußten erst die größeren Gemeinden besetzt werden. Von Trautenau aus konnte Grulich nicht versorgt werden, denn man fuhr sieben Stunden auf der Eisenbahn, bevor man hinkam. Man brauchte zwei Tage, um hin und zurück zu kommen.

Eines Tages eröffnete mir mein Chef: „Hans, Du mußt Grulich übernehmen, und ich muß mich um einen anderen Vikar umsehen, so leid es mir tut. Aber

EINE VERWECHSLUNG liegt im Rundbrief 4/64 vor. Es ist nicht „Frühling in Rommersreuth“, sondern in Steingrün. Das Steinkreuz gehört zum rückwärtigen Hof, der zuletzt von Schmitzer Josef bewohnt war (Schustermann). Das Haus im Vordergrund war zuletzt von der Fischer-Lena bewohnt (Barthahn). Das Hofbild mit dem Leiterwagen: Das Mädchen war die Müller Martha, wahrscheinlich mit ihrem Bruder (Biener Martha). Vater Biener Hans aus Haslau hatte das Anwesen von Wagner Hans käuflich erworben (Wolfadl).

Mathias Kurz, Bad Berneck

ich kenne Dich jetzt und weiß, daß Du für Grulich der rechte Mann bist, Du hast Dein Lehrjahr hinter Dir. Und sobald ich einen neuen Vikar bekommen habe, trittst Du in Grulich an. Zuvor heiratest Du, denn in Grulich ist ein Pfarrhaus, und Du brauchst dort eine Frau.“

Ich wäre gern in Trautenau geblieben, aber in Asch wartete meine Braut und in Grulich eine Gemeinde und ein Pfarrhaus, und — jeder Vikar will einmal selbständiger Pfarrer werden. Dazu kam, daß ich — ganz abgesehen davon, daß ich ja selber in einem Pfarrhaus aufgewachsen war, und zwar bei trefflichen Eltern und unter günstigsten Verhältnissen, die als Vorbild für eine Nachahmung vollauf genügt hätten — in Pfarrhaus und Pfarrfamilie meines Lehrmeisters Knorek geradezu ideale Verhältnisse kennengelernt hatte, so daß es mich reizte zu versuchen, ob ich ein Gleiches zustande bringen würde. Und wenn ich heute, nach fast 43 Jahren meiner Ehe mit Luise, geborene Prell, sagen kann: es ist uns beiden gelungen, dann gilt mein Dank nicht nur meiner Frau und ihrem Anteil daran, sondern auch meinen Eltern und der Pfarrfamilie Knorek. Mein Anteil hat natürlich auch zum Gelingen beigetragen, denn wie zum Streiten zwei gehören, so gehören auch zum Einssein zwei.

Ich übersiedelte am 1. Juni 1921 nach Grulich, heiratete am 20. Juli in Neuberg in der altehrwürdigen Heimatkirche — Senior Fischer aus Eger traute uns und gab uns das Psalmwort mit „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln“, der Kirchenchor unter Kantor Jäger sang „So nimm denn meine Hände“, jenes Lied, das die Neutöner und Spezialisten der Kirchenmusik heutzutage als Kitsch bezeichnen (sie kommen mir vor wie moderne Bilderstürmer), und am nächsten Tage traten wir unsere „Hochzeitsreise“ an, die uns sofort nach Grulich führte, wobei wir lediglich in Trautenau noch ein paar Stunden Aufenthalt machten, weil Pfarrer Knorek und Frau meine Frau kennen lernen wollten, und weil noch mancherlei Amtliches zu besprechen war.

Mit großer Freundlichkeit und Erwartung wurden wir in Grulich willkommen geheißen. Die Gemeinde hatte ja seit dem Kriege sehr viel entbehren müssen und hungerte nach einem Pfarrer, der sich ihrer annahm. So legte ich mich denn mit voller Kraft ins Geschirr, im praktischen Lehrjahr von einem trefflichen Chef gut vorbereitet. Und es ging wunderbar. Schnell gewannen wir mit der Gemeinde Fühlung, ein Kirchenchor wurde ins Leben gerufen, Jugend- und Frauenarbeit blühten wieder auf, Glocken wurden angeschafft und an Stelle eines altersschwachen Harmoniums ein großes Orgelpedalharmonium als Vorläufer einer künftigen Orgel. Die Gemeinde war

wie eine große Familie, in der wir herzlich aufgenommen wurden und die sich immer mehr und gern unserer Führung überließ.

Zugute kam mir, daß ich bei Pfarrer Knorek gelernt hatte, die Predigten gründlich und richtig vorzubereiten. Denn das lernt man an der Universität nicht. Es ist mir im Leben öfter die Meinung begegnet, daß ein Theologiestudent an der Universität so 50 bis 100 Predigten lernt, die er dann später in den Gemeinden, in denen er arbeitet, „zum besten“ gibt. Nein, so ist das ganz und gar nicht. Man lernt viel dort, sehr viel sogar. Das Theologiestudium ist schwer und sehr umfassend und reichhaltig und greift sehr weit über das Spezielle hinaus ins Gebiet der Sprachwissenschaften und der Philosophie und der Psychologie und der Pädagogik — um nur das Wichtigste zu nennen —, die Kunst aller Sparten nicht zu vergessen. Aber predigen lernt man nicht. Heutzutage helfen dabei Predigerseminare, aber so etwas gab es in Österreich nicht. Ob man auf diesem Gebiet etwas leistete, hing einerseits von der Begabung ab, andererseits von guten Vorbildern. In Pfarrer Knorek hatte ich das beste Vorbild in dieser Hinsicht — und in vielen anderen Hinsichten auch —, das man sich denken kann. Ich hatte mir nach Pfarrer Knoreks Vorbild angewöhnt, mit der Predigt am Anfang der Woche zu beginnen und sie die ganze Woche über reifen zu lassen. Dazu boten die weiten Schulwege beste Gelegenheiten. Ich bedaure alle Pfarrer, die erst am Samstagabend abgehetzt zur Predigtvorbereitung kommen; und die Gemeinden, die dann diese Predigten hören müssen, bedaure ich noch mehr.

Bald wurde ich in Grulich auch über die Kirchengemeinde hinaus beansprucht: Gesangverein und Turnverein baten mich um Mitarbeit und ich habe sie freudigst zugesagt und geleistet.

(Wird fortgesetzt)

Aus den Heimatgruppen

Die Taunus-Ascher treffen sich am Samstag, den 22. März (Palmsonntag) anlässlich der Siebzehn-Jahresfeier der Heimatgruppe im Gasthaus zum „Taunus“ in Sulzbach. Für Unterhaltung ist wie immer gesorgt. Beginn um 15 Uhr. Alle Verbindungsmänner bitte schon um 14.30 Uhr anwesend zu sein wegen einer wichtigen Vorbesprechung, zwecks einer „Fahrt ins Blaue“.

Wir gratulieren

95. Geburtstag. Frau Fanny Schuster (Nassengrub) am 17. 3. in Hof, Beethovenstraße 26, bei ihrem Sohne Franz, wo sie liebevoll betreut wird. Der greisen Landmann geht es den Umständen entsprechend gut, sie freut sich an ihrer Enkelin und nimmt regen Anteil an ihrer Umgebung.

93. Geburtstag. Herr Fritz Zäh, Buchdruckereibesitzer i. R., am 24. 2. in Rotenburg/Fulda, Badegasse 19. Im Haushalt seines Sohnes Ferdinand erfreut er sich, von einigen altersbedingten Unpäßlichkeiten abgesehen, einer verhältnismäßig guten Gesundheit. Er nimmt noch regen Anteil an allen Neuigkeiten, die der Tag bringt.

90. Geburtstag. Herr Wolfgang Lederer (Lerchengasse 19) am 16. 2. in Traunstein-Haidforst. Der Jubilar wird von seiner Tochter Frau Bachmeier betreut. Seinen Ascher Rundbrief liest er noch ohne Brille. Als Gratulanten stellten sich ohne Urenkel ein, worüber er sich sehr freute.

80. Geburtstag. Der Graslitzer Altbürgermeister Karl Fuchs, eine auch vielen Aschern wohlbekannt Persönlichkeit, vollendete am 25. 2. in Waiblingen-Stutt-

gart sein 80. Lebensjahr in körperlicher und geistiger Rüstigkeit. Als Inhaber der wohl größten Blechblasinstrumenten-Fabrik der Welt, Bohland & Fuchs, hatte er sich einen ausgezeichneten Namen gemacht und der Verband der Deutschen Musikinstrumentenindustrie ernannte ihn zum Ehrenpräsidenten. Auch ist er Träger des Bundesverdienstkreuzes 1. Klasse. Der Heimatverband der Graslitzer, dessen Ehrenvorsitzender er ist, hat ihm als erstem die „Richard-Ritter-von-Dotzauer-Plakette“, eine künstlerische Schöpfung des Graslitzer Malers Franz Gruss, verliehen. Sie wird ihm im Forum des neuen Rathauses der Graslitzer Patenstadt Aschaffenburg am 14. März 1964 feierlich überreicht. Auch wir Ascher, die mit unserer Schwesterstadt Graslitz wirtschaftlich, kulturell, vor allem aber turnerisch durch Sandner Tonal (Leiter der Turnschule Asch) eng verbunden waren, wünschen dem ehemaligen Graslitzer Stadtoberhaupt alles Gute.

75. Geburtstag. Herr Rudolf Lorenz, Fabrikant i. R., am 8. 3. in Ohringen. Leider ist der Gesundheitszustand des begeisterten Schützen und Ehrenschützen nicht der beste. Seine Fabrik, die er sich in Ohringen wieder aufgebaut hatte, verkaufte er an eine Berliner Firma.

40jähriges Ehejubiläum. Herr Lorenz Wassermann und Frau Berta, geb. Zeitler (Asch-Forst) am 1. 3. in Selb, Josefstraße 16.

Ascher Hilfs- und Kulturfonds: Gustav-Riedel-Gedächtnispende je 10 DM von Robert Künzel, Wunsiedel, Karl und Emilie Klaus, Münchberg und Muscher & Co, Selb; je 5 DM Heinrich Ebenhöf und Adolf Pischliak — Statt Grabblumen für Frau Marg. Edel in Bayreuth von Berta Korndörfer, Glems 10 DM — Anlässlich des Heimganges des Herrn Wilhelm Donner in Regensburg von seinem Sohn Rudolf 20 DM, Ernst Donner, Rehau 10 DM, Hermine und Herta Kobes, Nürnberg 10 DM, Marie und Christoph Schmidt, Eging 5 DM — Statt Grabblumen für Frau Marg. Kremling in Sindlingen von den Tausen-Aschern 10 DM, Fam. Feitenhansl und Weibl 10 DM, Emmi Weiffangel und Söhne, Marlinsthal 10 DM — Im Gedenken an Herrn Karl Wunderlich in Backnang von Georg Jäger, Röttenburg/N. 10 DM, Fam. Korndörfer, Röttenburg/N. 10 DM — Statt Grabblumen für Frau Ernestine Kirchhoff von ihrer Nichte Gerda Procher 20 DM, von ihrem Großneffen Dipl.-Ing. Gerf Procher 20 DM — In stillem Gedenken an ihre verstorbene Schwester Ida Reinisch von Elsa Gemeinhardt in Braunschweig 10 DM — Im Gedenken an Herrn Gustav Zöfel, Rotenburg/F. von Emil Riedel, Ingolstadt 20 DM, Fam. Schiller/Elben 10 DM — Im Gedenken an seinen Jugendfreund Ernst Korndörfer in Rehau von Max Schürtel, Kassel 10 DM — Statt Grabblumen für Frau Elfriede Ploß in Solingen von Fam. Josef Garreis, Vilsbiburg 10 DM.

Für die Ascher Hüfte: Statt Grabschmuck für ihre Liebe in Basel verstorbene Oma Klötzer von Heddy Adler und Töchtern 50 DM.

Es starben fern der Heimat

Frau Anna Glaßl am 13. Feber im Kreiskrankenhaus zu Starnberg. Aus dem Böhmerwald stammend, übernahm sie nach ihrer Verheiratung im Jahre 1919 mit ihrem im Oktober 1960 verstorbenen Gatten die Bewirtschaftung des Gasthauses „Glaßl“, das sich durch beider Tüchtigkeit und unermüdblichen Fleiß bald eines guten Rufes und großen Zuspruchs erfreute. Hierzu trug nicht wenig die rasch bekannt gewordene gute Küche sowie das stets freundliche und natürliche Wesen der Wirtin bei. Kein Wunder, daß sie sich einen so bekannten Kreis von freundschaftlich gesinnten Bekannten erwarb! Aber auch in ihrer neuen Heimat Pöcking genoß sie herzliche Wertschätzung. Daher waren die Worte der Grabpredigt, in der die tiefe Frömmigkeit, große Opferbereitschaft und seelische Ausgeglichenheit der Heimgegangenen hervorgehoben wurden, den zahlreich erschienenen Trauergästen, den Heimatvertriebenen wie den Einheimischen, ganz aus dem Herzen gesprochen. An der Seite ihres Gatten, dem sie, zumal nach seiner völligen Erblindung, eine treue und wertvolle Stütze war,

wurde sie zur ewigen Ruhe gebettet. — Herr Andreas Otto Holme kurz vor Vollendung seines 55. Lebensjahres am 17. 2. in Heilsbronn b. Ansbach. Er war in Asch bis zur Vertreibung Inhaber eines gutgehenden Tapezierergeschäfts. Von 1939 bis 1945 stand Lm. Holme stets im Kriegseinsatz und wurde mehrmals schwer verwundet. Nach der Vertreibung gründete er unter schwierigsten Verhältnissen in Heilsbronn wieder ein Tapeziergeschäft, das er im Laufe der Jahre zu einem Einrichtungshaus ausbaute, wobei ihm seine Gattin treu zur Seite stand. 1951 bezog Familie Holme ihr neues Wohnhaus, dem sich ein Werkstattgebäude anschloß. Den im Herbst 1963 begonnenen Aufbau eines Ausstellungsraumes konnte der Verstorbene nicht mehr vollenden. Ein Herzschlag setzte dem unermüdblich Schaffenden ein jähes Ende. Nun werden seine Witwe und die 20jährige Tochter Karin Meißl mit ihrem Mann das Möbel- und Ausstattungshaus Holme im Sinne des so bald Dahingeshiedenen weiterführen. Lm. Holme erfreute sich durch sein heiteres und geselliges Wesen und seine umfassende Fachkenntnis in weitesten Kreisen großer Beliebtheit und Wertschätzung, die sich auch bei seinem Begräbnis durch die überaus große Beteiligung kundtat. Abordnungen der Kreis-kameradschaft und der Sudetendeutschen Landsmannschaft mit Fahnen ehrten ihren treuen Kameraden mit herzlichen Abschiedsworten und Kranzniederlegungen. Unter der Weise vom Guten Kameraden senkten sich die Fahnen über das Grab, und ergriffen nahm die große Trauergemeinde Abschied. Auch die Ascher Heimatgruppe Ansbach, die ihrem lieben Landsmann in großer Zahl das letzte Geleit gab, legte einen Kranz am Grabe nieder. — Herr Franz Höllering (Halbgebäu) 71jährig am 25. 2. in Längenaub. Selb. — Frau Ernestine Kirchhoff (Industriellen-Witwe, Peintstr. 1926) am 12. 2. in Wiesbaden. Am 8. März hätte sie ihren 94. Geburtstag feiern können. Frau Kirchhoff weilte in Wiesbaden zur Kur und wurde Ende Jänner beim Überqueren einer Straße von einem Auto niedergestoßen. Dabei erlitt sie einen Unterschenkelbruch, wurde in die städtischen Krankenanstalten gebracht und erlag am 12. Feber plötzlich und unerwartet den Folgen der Verletzung. Durch die Vertreibung hatte Frau Kirchhoff, bereits 75 Jahre alt, ihr bedeutendes Vermögen verloren, diesen Verlust jedoch stets mit bewunderungswürdiger Gelassenheit und Haltung getragen, sich ohne Klage in das Unvermeidliche gefügt und sich in der Folgezeit mit bemerkenswerter Energie, ganz auf sich selbst gestellt, gegen alle Widrigkeiten des Vertriebenenschicksals behauptet. Zunächst verschlug es sie nach Ulfa in Hessen, wo sie in einem Bauernhaus Aufnahme fand und sich jahrelang als Köchin für die Familie nützlich machte. Später übersiedelte sie in ein Altersheim in Schlitz und von dort 1958 in ein solches in Bad Salzschlirf bei Fulda. Bis in ihre letzten Tage blieb sie geistig und körperlich erstaunlich rüstig, nahm lebhaften Anteil am Alltagsgeschehen und begab sich alljährlich auf weite Besuchsreisen zu Verwandten und Bekannten, wie sie früher wohl die weitestgereiste Ascherin war. Ihre sterbliche Hülle wurde nach Fichtelberg überführt, wo sie sich oft und gern bei Verwandten aufhielt, und wurde dort, nahe der Heimat, im Beisein ihrer Verwandten und Freunde aus dem Grenzgebiet von sudetendeutschen Landsleuten am 15. Feber in aller Stille zu Grabe getragen. — Herr Eduard Wunderlich, Asch, Keplerstraße 1530 (Schmidt's Haus)

81jährig an einem schweren Blasenleiden in Hünfeld/Hessen. Der Verstorbene war von 1901 bis zur Vertreibung bei Fa. F. Schmidt's Wwe. als Musterschneider tätig. Mit seiner Gattin war er 57 Jahre in Liebe und Treue vereint. Er durfte seinen gesegneten Lebensabend mit Gattin in guter Obhut seiner Töchter Lilli Netsch und Fanni Kuhn mit Familie verbringen. Auch war ihm ein Wiedersehen mit seiner noch in der Heimat weilenden Tochter und seinem Schwiegervater im Jahre 1963 vergönnt. Sein einziger Sohn Ernst (Marco) und sein Schwiegersohn Gustav Netsch kehrten aus dem Weltkrieg nicht zurück. So Gott will, vollendet seine trauernde Gattin am 22. 3. 1964 ihr 79. Lebensjahr.

FRANZBRANTWEIN mit MENTHOL

Auf geht's!
... aber erst
die erfrischende
und belebende
Einreibung
mit



Brackal

Friedr. Meizer Brackenheim/Würt.

Für die Abteilung Verkauf/Textilmaschinen suchen wir tüchtigen

REISE-INGENIEUR
sowie einen
WERBELEITER

mit Initiative und Können, der u. a. befähigt ist, Fachaufsätze zu schreiben. Bewerbungen mit ausführlichen Unterlagen erbeten unter „1/5“ an den Verlag Ascher Rundbrief, München-Feldmoching, Schließfach 33

Für das Hotel Estrella del Mar, Marbella/ Spanien (180 Betten) suchen wir

KFM. LEITER
HAUSDAME
und
EMPFANGS-SEKRETÄRIN

Schreiben Sie uns bitte, unter Befügung der üblichen ausführlichen Unterlagen, unter Kennziffer „2/5“ auf dem Wege über den Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Schließfach 33

Für die Betreuung der europäischen Zellwoll- und Chemiefaser-Hersteller bieten wir gewandtem

TEXTILINGENIEUR
mit Sprachkenntnissen ein interessantes Arbeitsgebiet.

Seine Aufgabe besteht darin, bestehende Verbindungen zu pflegen, neue Kontakte zu schaffen, Anlagen zu projektieren und zu verkaufen.

Ausführliche Bewerbungen mit handgeschriebenen Lebenslauf unter „3/5“ erbeten an den Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Schließfach 33

ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen — Erscheint zweimal monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Unser Sudetenland“. — Vierteljahres-Bezugspreis DM 4,50. — Kann bei jedem Postamt bestellt werden. — Verlag, Druck und redaktionelle Verantwortung: Dr. Benno Tins, München, Feldmoching. — Postcheckkonto: Dr. Benno Tins, München Kontonr. 1121 48. — Fernruf: München 32 03 25. — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Schließfach 33.



Bettfedern
(auch handgeschlissene)
Inlette, fertige Betten
Bettw., Daunendecken,
das moderne, elegante

KARO-STEP-Federbett

direkt von der Fachfirma

BETTEN-BLAHUT seit 1882

8492 Furth i. Wald, Marienstr. 147
8908 Krumbach/Schw., Gänsh. 142
Ausführliches Angebot kostenlos.

ZU OSTERN EMPFEHLEN WIR:

Ascher Braunschweiger, Bierwurst, Polnische, Bierschinken, Salami und Kümmelwurst, Thüringer Blut, Hausleber, Ascher Knackwürste, Pökelfleisch, Selchfleisch, Griebenfett.

Bitte Bahnstation angeben!

FRITZ REICHEL

Fleischerei

8630 Coburg, Judengasse 23
Telefon 25 55

WER WILL SICH MIT MIR TREFFEN?

Ich war nach dem Kriege Verwalter der Papierhandlung Egelkraut in Asch, Steingasse 44. Im April/Mai d. J. beabsichtige ich eine Deutschland-Reise und würde bei dieser Gelegenheit gerne Freunde wiedersehen, die ich mir während meines Ascher Aufenthalts unter der dortigen deutschen Bevölkerung erwarb.

Wer hat Interesse daran, daß ich mich mit ihm treffe? Schreiben Sie mir bitte!

S. YOUNG, P. O. Box 8303

Los Angeles, California 9008, USA

Nach längerem Leiden und infolge eines Schlaganfalles verschied am 21. Feber 1964 meine geliebte Gattin, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Margarethe Uhl

geb. Lucker

im 82. Lebensjahr nach Empfang der hl. Sterbesakramente. Die Beerdigung fand am 24. 2. 1964 in Neuötting/Inn statt.

In tiefer Trauer:

Johann Uhl, Gatte

Helene Spielhauer, Tochter

Martin Spielhauer, Schwiegersohn

Ilse und Walter, Enkel

im Namen aller Verwandten
Neuötting, Gartenstraße 12, Oberbayern
früher Rommersreuth 2 (am Berg)

Unfabbar schnell nahm Gott der Herr am 13. Feber 1964 meinen lieben Gatten, unseren guten Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Ernst Korndörfer

kurz nach Vollendung seines 63. Lebensjahres zu sich in die Ewigkeit.
Rehau, Potrasweg 15, München, Nürnberg
früher Asch, Hauptstraße 105

In tiefer Trauer

Ells Korndörfer, geb. Günther,

Gattin

Anni Stellmach, Tochter mit Familie

Anni Wilfert, Schwester mit Gatten
nebst allen Verwandten

Meine liebe, treusorgende Gattin, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Margarete Kremling

geb. Müller

ist nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden am 14. Feber 1964 im Alter von 74 Jahren ruhig entschlafen.
Frankfurt/M.-Sindlingen — Rehau/Ofr.
früher Asch, Kaplanberg

In stiller Trauer:

Wilhelm Kremling, Gatte

Fam. Ernst Kremling

Fam. Hans Hartmann

Fam. Ernst Hartmann

Die Trauerfeier fand am 18. Feber 1964 in der Trauerhalle des Hauptfriedhofes Frankfurt/M.-Höchst statt.

SUD. RUM 1/1 Fl. 7,60
Rotzbacher 1/1 Fl. 8,40 - Glühwürmchen
1/1 Fl. 7,20 — Nach Org.-Heimatrezepten.
Bitte schreiben Sie an **Alt-Burg-Liköre**,
Abt. 18, 851 Fürth, Amalienstr. 45

Nach längerer Krankheit verschied am 13. Feber 1964 unsere liebe Schwägerin und Tante

Anna Glaßl

geb. Nachtmann

Gastwirtswitwe

im 79. Lebensjahr.

Die Beerdigung fand am 17. Feber in Pöcking bei Starnberg statt. Für die herzlichen Beweise treuen Gedenkens sagen wir innigsten Dank.

In aufrichtiger Trauer:

Familien Nachtmann, Hözl, Glaßl,

Friedrich und Marie Leitner

Markenbestecke, nur führende Fabrikate,
Stahl rostfrei, 90 g Silberauflage, echt
Silber. Prospekte frei. Früher Asch.

Fachgeschäft Eduard Künzel
8652 Stadtsteinach/Ofr.

Gott der Herr nahm am 11. Feber 1964 nach kurzem, schwerem Leiden meine liebe Frau, meine herzensgute Mutti, Tochter und Schwiegertochter, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte und Kusine

Elfriede Ploß

geb. Broitzmann

im Alter von 35 Jahren, nach 13jähriger glücklicher Ehe zu sich in sein Reich.
Ihr Leben war aufopfernde Liebe für ihre Familie.

In tiefer Trauer:

Herbert Ploß, Gatte

Adim Ploß, Sohn

Wwe. Anna Broitzmann, Mutter

Wwe. Ernestine Ploß,

Schwiegermutter

und Anverwandte

Solingen-Ohligs, Holunderweg 27,
Tann/Rhön, Ludwigstraße 2

Ein liebes, treues Vaterherz hat aufgehört zu schlagen.

Gott der Herr nahm am 19. Feber 1964 nach langer schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit meinen innigst geliebten Mann und guten Lebenskameraden, unseren herzensguten Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager, Onkel und Cousin, Herrn

Eduard Wunderlich

im 82. Lebensjahr zu sich.

In stiller Trauer

Magdalena Wunderlich, Gattin

Lilli Netsch, Tochter

Franziska Kuhn, Tochter

Elsa Voit, Tochter

Wilhelm Kuhn, Schwiegersohn

Hans Voit, Schwiegersohn

Anni Barner, verw. Wunderlich,

Schwiegertochter

Lilli Kuhn, Enkelin

im Namen aller Hinterbliebenen

Hünfeld, Ziegelei 2 (früher Asch, Keplerstraße, Schmidt's Haus)
Wir beteten unseren lieben Verschlafenen am Montag, den 24. Feber 1964, 14.30 Uhr, auf dem Friedhof in Hünfeld, seinem Wunsche gemäß, in aller Stille zur letzten Ruhe.

Für bereits erwiesene und noch zuge dachte Beileidsbezeugungen sagen wir unseren innigsten Dank.

Plötzlich und unerwartet starb an den Folgen eines Verkehrsunfalles unsere liebe Tante, Großtante und Urgroßtante, Frau

Ernestine Kirchoff

geb. Merz

Industriellen-Witwe

kurz vor Vollendung ihres 94. Lebensjahres am 12. Feber 1964 in Wiesbaden.

Fürstfeldbruck, Geisenheim, Kleinostheim

In stiller Trauer

Familien Procher und Just

im Namen aller Verwandten

Mein innigstgeliebter Gatte, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Pate, Onkel und Neffe

Herr Andreas Otto Holme

Tapeziermeister

ist am 17. 2. 1964 kurz vor Vollendung seines 55. Lebensjahres plötzlich und unerwartet verschieden.

Die Beerdigung fand am Mittwoch, den 19. 2. 1964 am Stadtfriedhof in Heilsbronn statt.

8802 Heilsbronn, Februar 1964

(früher Asch, Hauptstraße 19 / Körnergasse)

In tiefer Trauer:

Alma Holme, Gattin

Hans und Karin Meißl, geb. Holme

und alle Anverwandten